Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Zugvögel [Fortsetzung]

Autor: Lienert, Meinrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572410

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Angvögel.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Gine Geschichte aus ben Bergen von Meinrad Lienert, Ginfiedeln.

III (Fortsetzung).

🎵 lso Freude an den Bögeln hat der Peter im Schläthof. Jest die hat zwar der Fuchs auch und die Rate nicht minder, aber was den Beter an den Bogeln freut, ist nicht ihr armselig Geripplein, sondern ihr schöner Gefang und die hubschen Febermamslein, mit benen ber vorforgliche Bater im himmel die kleinen Schnabler ausrüftete. Drum geht's im Schläthof Tag für Tag an ein Jubilieren und Flügeln und Flattern, daß man mitten im Winter meint, der Frühling rücke ein. Sonntags, wenn gehirtet und gemolfen und alles etwa in Ordnung ift, hockt der Beter halbe Tage hoch im Gudaus droben und pfeift seinen Bogeln vor ober schnitzelt ihnen hubsche Leiterchen und Stiegen. Buweilen auch holt er ihnen einen Tannengroten im naben Holz ober gar zieht er aus mit Leimruten und fängt diesem oder jenem trauernden Männchen ein fröhliches Beibchen auf einsamer Soh', daß bas Mannchen bas Trauern vergißt und hell aufschmettert und schnäbelt mit der Liebsten voll junger Maiseligkeit.

Ein Sonntag mar's im Spatsommer in aller Morgenfrühe. Da fam der Peterli mit schweren Schritten vom Guckaus hinunter und trampte hinein in die weite braune Stube bes Schläthauses. In ber einen Sand trug er Leimruten und in der andern, in einem kleinen Holzbauer ein niedliches Rottelchen als Lockvogel: "Mutter," sagte er zur Bäuerin, die eben im Unterrock und in den Strümpfen aus der Nebenftube schlurfte, "in der Frühmeß war' ich gewesen und jett so geh' ich-ein Stud Wegs aus und hinauf auf eine Bobe, etwa an's ftopig Jufeli, um ein Rotbrufteli zu fangen, es würd' sonft dem Männchen da drin zu langweilig ben gangen Winter hindurch. Der Knecht wird schon nachschauen und bis um Mittag, so mein ich, hock' ich wieder im Schläthof hinter einer Mehlbruh', lebt ge= fund!"

"Ich will auch auf Bögel aus!" lärmte ber Frangseppli und froch aus bem Ofenloch hervor.

"Ja geh' du nur, Peterli, es wird etwa der Sach geschaut werden. Es wär' mir zwar lieber, du giengest einmal auf Maitli aus statt auf Bögel," antwortete seufzend die Alte, "aber was nicht ist, kann noch werden und recht hast freilich, wenn du recht heitel bist, ich bin's auch gewesen. Aber das Büblein mußt mitnehmen, in der Kirche war er, das wär' soweit in Ordnung und ein Bischen eine Freud' ist ihm auch zu gönnen und so behüt euch Gott miteinander!" Trollte sich der Bursche mit dem Franzseppli von dannen.

Wegen Mittag fiel es ber Bauerin, als fie von ber Rirche fam, mit einemmale ein: 3a um's himmels= willen, was macht benn das Korbermaitli da droben im Schrähmeibli, schaut sie auch recht zu ben Rindern, so Büzeli tuen gar übermütig. Ich muß doch beim Donner einmal nachschauen, es ist höchste Zeit. Wie bumm ift's nun, daß ber Peterli auf Bogel aus ift, es könnt' eins grad verwilden, aber hinauf muß jemand, sapperlot das Flünggli könnt' sonft meinen, wir waren die gleiche leichtsinnige Hudelwar wie sie, so werd' ich halt geben muffen." So schnell als möglich af fie etwas Warmes zu Mittag und verließ bann ben Schläthof, um gottsnamen hinaufzukrabbeln in's Schrähweidli. Es war ein prächtiger Spatsommertag. Der Simmel war blau und durchsichtig wie abgerahmte Milch und gieng ein sommerliches Lüftchen. Als die Bäuerin schnaufend und voll Aerger, daß sie selbst ben Weg machen mußte, babin tam, wo beim Belgenftockli, enet bem Gichbach, bas schmale Rugweglein und die Steigung beginnt, traf sie mit dem Herrn Pfarrer zusammen, ber auch eines Wegs ausspazierte. "Go verluftet man ein Bischen," redete die Alte den Pfarrer an.

"Gin wenig wohl," gab ber zurück, "ich will in's

Schrähweibli und mal nachsehen, wie's bem armen Bagabunden-Maitli geht da droben, wie's haust; es ist ja sonst keine einzige Seel, die sich des verschupften Geschöpfs annimmt und da mein' ich, der liebe Gott hätt's ungern und wie, wenn der Seelsorger das Miskäli auch noch vergessen thäte. Ich hab' dem Maitli da ein Gebetbuch, schaut, und einen Rosenkranz, sage der Pfarrer und zog die Sachen aus dem Rocksack, "die will ich ihm kramen".

"Grad meinen Weg geht ihr," machte schwer Atem holend die Bäuerin und rümpfte die Nase, "ich muß auch hinauf, aber mehr wegen dem Vieh, als wegen dem Maitli. Soweit freut's mich aber, daß ich einen Gefährten gefunden habe und besonders einen wie ihr seid, der auch nicht presseren darf, wenn er bei Atem bleiben will. Der Peterli hätte freilich hinauf sollen, aber er ist auf Bögel aus an's stogig Fuseli und hat heut' das Schrähweibli ganz vergessen, so ist der Bub auf die dummen Bögel versessen."

"Laßt ihm die Freud', es ist ja eine unschulbige," sagte ber Hochwürdige.

"Das ift's freilich," machte die Alte und gufrieben stiegen sie mitsammen bas verwaschene Waldweglein hinan höh'wärts. Die Mittagssonne schien heiß an die Felswände und auf die Weiden und machte den beiden beleibten Wanderern recht warm. Der Geiftliche blieb bald stehen und trocknete sich mit dem roten Taschentuch ben Schweiß vom Geficht. "Schwitzt man ein Bischen," fagte die Bäuerin, "es macht aber auch eine Site, daß man meint, man muffe zusammenschmelzen, wie bas Bargelb nach Martini. Ja, ja, ich sag's alleweil, zum Leiben ist man auf ber Welt. Recht schon ift's nie: regnet's, fo wird man nag und scheint die Sonne, fo wird man wieder naß, ihr erfahrt's jest- felber. Die Leut' find aber auch nicht mehr wie zu meiner Zeit. Das Mannsvolk ift heutzutag nur mehr recht schaffig beim Effen und Trinken und bas Beibevolk ift für nichts mehr gut als zum Gernhaben. Die Buben wollen jett lieber etwas herumbandwerkern und baichteln, als mit der Sense und Miftgabel hantieren. Und die Maitli hoden lieber hinterm Webstuhl, bis sie durchsichtig werben, wie gläserne Martertäfelchen. Und ber Aufwand! Ja jett hängt bald in jedem Bauernhaus eine Lampe und wenn's so fortgeht, so kommen noch Borhang in bie Stuben, daß man abends ja nicht mehr feben kann, wer bei ben Maitlenen zu Licht ift. Es ift anfangs eine spaffige Welt, fie ift grad wie ein alter Witwer, je älter, besto schlimmer, ist's mahr ober nicht?"

"Halt wie man's anschaut," machte ber alte Herr, "nur sollte man nicht über die Zeiten und andere Leute zu sehr schimpfen, denn es steht geschrieben: Liebet ein= ander!" Und weiter giengen sie mitsammen. Die Alte

war nun einmal in ben Zug gekommen, wie ein altes Maitli — wenn's Geld hat und fuhr fort: "Richtig, Herr Pfarrer, weil ich grad vom zu Lichtgehen hab' ge= rebet vorhin, so muß ich es halt jetzt doch sagen: Das Lichtern versteht man nicht mehr, wie zu meiner Zeit. Die Burschen sind unftat wie hummel und voll hinter= gedanken, wie ein Senn beim Feigkafen und die Maitli find leichtfinnig, wie ein Bub beim Broteffen. Statt daß abends die Nachtbuben die ganze Schar beim Maitli hocken rund um den Tisch und eins sprächeln und etwa ein Rosoli fürfeln und ber Alti eins tabakelt ober gar schwebelpfeift bazu, damit die Ledigen einen können fahren mit dem Gov, ift es jett Brauch geworben, baß bloß mehr einer zu Licht geht beim Maitli und bafür bei ihr aufbleibt, bis der Herrgott das Sonnlicht frisch schneuzt und Tag macht. Ist so einem Flüdermaitli einer verleidet, so läßt sie's den Nachtbuben heimlich verbeuten und morgen so tauchen sie ihn dreimal unter, aber nicht im Jordan und übermorgen hat das Aluna= gli einen nagelneuen Gesponsen und so geht's fort, bis einmal ber Alte kommt und fagt: Maitli, jest mach', baß bir eine Thur' aufgethan wird, eh' bir bas Del ausgeht im Lampeli, sonft konntest am End' lang warten muffen, wie's geschrieben fteht von den thörichten Jungfrauen."

"Es wundert einen nur," unterbrach sie der Geist= liche, "wie ihr das alles so gut wißt, als ob ihr's selber erlebt hättet."

"Jest das weniger," meinte die Schläkhofbauerin, "aber letthin hab' ich einmal hineingeschaut in des Bannwarten Stubeli."

"Da war' also ein Vorhang keine Hoffart gewesen," lächelte der Pfarrer, sie aber fuhr fort: "Herrschaft! lachen hattet ihr muffen, wie langweilig das brinnen zu= und hergegangen ift. Gine Ranne voll Gloria*) haben fie vor fich auf bem Tisch gehabt, bes Bann= warten Maitli und ihr harzblütiger Schatz und haben geschlückelt aus ben großen Racheli, brav Zucker einge= brockt und einander angeschaut, nicht kurzweiliger, als ein Uhu beim Zunachten eine Haglab anglott. Und er war' doch so ein gliederreicher Bub gewesen und fie hätte boch jo ein paar Patschbacken gehabt, eine wahre Rukallmeind. Aber die find also beieinander gehockt und als grad die Wanduhr raffelte, ftutte er den Ropf mit beiden Ellbogen auf den Tisch und gahnte: "Jest bann schlägt's." "Und bas so thut's," machte fie. Und wie nun die Uhr geschlagen hatte, that er das Maul wieder auf und sagte trocken: "Jett hat's geschlagen." "Und bas fo hat's," erganzte fie. Da merkt einer mobl, daß es jett für ein Maitli kurzweiliger ist im hundert=

^{*)} Schnapskaffee.

jährigen Kalender zu lesen, als einen folden Stabi zu Licht zu haben."

"Es ift nur gut, daß ihr ein wenig über die erste Blustzeit heraus seid", meinte der Pfarrer, "sonst mußt' ich schier glauben, ihr könnet's nicht haben, daß um euere Scheiterbeigen und um euer Scheiblein keiner mehr klettert."

"Wißt ihr was, Herr Pfarrer," fuhr ihm die Alte in die Rede, "jest bin ich zu alt, aber es hat eine Zeit gegeben, ber Witwenstand hat mich nicht mehr gefreut, als euch die Fastenwochen. Es ist mir alleweil gewesen, alle andern Leute hätten Frühling, und nur ich muffe, warm wie ein geheizter Ofen, allein im Winter fteben und die kalten leeren Stuben marmen." Jest ftand ber alte herr wieder ftill, fie waren am Schrähtobel und fonnten hinausschauen in die schöne sommerliche Gottes= welt. Der Pfarrer ließ sich schwer atmend auf einen am Weg ftehenden halbfaulen Baumftrunk nieder. Die Schläkbauerin aber ftutte fich auf ihren Schirm, ben fie auch am hellsten Sommertag nie vergaß mitzutragen und fagte resolut: "Und noch eins fag' ich, Hochwürdiger, ich wollt' grad jett, ich wär' wieder zwanzig Jahr alt, vielleicht, daß ich noch ließ markten und barunter gienge, mit achtzehn war' ich auch zufrieden. Die Leute leben bei Gott zu wenig lang. Es giebt ja freilich auch manchen Tag, an dem ein durchgehender Wind pfeift und manche Nacht, in welcher einem der Laubsack hart wird wie Stein, aber am End aller End', fo heitert's halt boch wieder nach jedem Gewitter und freut's einen, daß man noch da ist und manchmal ist's mir altem Schlarp, ich muffe grad bas Bein lupfen und ringel= um fahren, wie ein altes Wagenrad auf einem neuen Prügelweg. Letthin berichtete ber Franzseppli aus ber Schule, ber Lehrer habe ihnen gesagt, ein Elephant werde über 150 Jahr' alt. Jetzt mein' ich etwa fo alt wie ein rechter Glephant follt' unfereins auch werden fonnen. Ich wollt' beim Donner lieber mehr kummern und länger leben als bald sterben und doch kummern. was meint ihr?"

"Ja," sagte ber alte Herr, erhob sich und gieng mit seiner Gefährtin wieder weiters auswärts; "wie wär's benn aber, wenn ihr erleben mußtet, daß ener Bub Ungluck hätte ober ein Nichtsnut gabe, ich mein' ich wollt' lieber im Grab liegen, als so etwas ausehen."

"Freilich, Herr Pfarrer, ich auch, wenn mein Bub schlecht ausfiele ober unglücklich würde, aber mein Bub ist ein braver und ich richte es schon so ein, daß er glücklich wird, es muß nur hübsch gehen, wie ich's im Kopf habe."

"Mariseba, das steht bei Gott," machte ernst der Pfarrer; "brav, ja das ift der Bub, soweit ich ihn kenne."

"Allweg suchen müßte man so einen. Keinem giebt er ein ungerades Wörtlein; die Maitli that' er nicht mit einer Leimrute anrühren und wenn fie ein Aussehen hatten, wie ein Butterftock an ber Sonne. Ich mein' immer, er konnt' noch ein Geiftlicher werben." Da waren fie allmählich auf's Schrähweidli gekommen und hinter dem Weibstall angelangt. Mit schweren Schritten giengen fie um benfelben herum. Bor bem Weibgaben jag einfam und ruhig, wie ein Maienstöcklein, neben bem kleinen Lockfäfigte ber Franzseppli und guckte ernft= haft auf die neben ihm gerichteten Ruten, ob benn nicht ein Bögelchen wollt' fo gut fein, auf ben Leim gu geben. Bor Berwunderung ichlug die Alte die Sande überm Kopf zusammen und schrie: "Sa der Taufend, feid ihr benn hier? - Ich hab' gemeint, ihr waret am ftotigen Fuseli. Bift benn allein hier, Frangseppli?"

"Gja."

"Und wo lauft benn bas Bieh?"

"Eh hinterm Balbli."

"Und ber Beterli, wo ftectt er?"

"Ch auch hinterm Balbli."

"Was thut er benn bort?"

"Ein Rotbrüfteli hat er, mein' ich, pfeisen gehört, bas will er fangen," sagte bas Büblein und machte bann weinerlich: "Und ich hab' jest immer dahocken mussen, weil sonst die Bögel nicht auf den Leim gehen, wenn ich mich verrohde, hat der Peterli gesagt." Die Alte schaute mistrauisch im ganzen Weltkreis herum. "Wo ist denn das hütermaitli?"

"Ich weiß es ja nicht," begann ber Franzseppli saut zu pläären. Zetzt ward aber die Schläkbäuerin unruhig. "Herr Pfarrer, ihr seid schon so gut und wartet hier ein Weilchen, ich will mal nach dem Bieh sehen hinterm Wäldli," machte sie spitz.

"Ich will auch mit dir, Mutter, nach bem Bich seben," zwängte bas Bublein.

"Hod du still," befahl die Alte, "ich bin gleich wieder da, ber Herr Pfarrer bleibt bei dir." Hurtiger als es sonst bei ihr Brauch sein mochte, stoffelte sie über das glatte Weidli und verschwand im Gehölz, hinter dem Herdgeläute hervortönte.

Der alte Herr half bem Büblein die Leimenten zusammenrichten und vertröstete es damit, daß er's verssicherte, der Peterli werbe jett wohl das Rotbrüftli gefangen haben. Es dauerte auch keine Rosenkranzslänge, so kam ein rechtschaffenes Poltern und Lärmen vom Wäldchen her und wie der Pfarrer verwundert aufschaute, erblickte er die Schläkhosbäuerin, die schimpfend und nicht allein gegen den Weidstall heranrückte. Un der einen Hand schleppte sie den Peter, ihren Sohn, nach und an der andern das Korbermaitli, ihre Viehsachterin. "Da habt ihr's jett, da habt ihr's jett,"

lärmte die Alte erboft und war gundbrandrot im Ge= sicht, "das ift nun das Rotbrufteli, welches ber Bub gefangen hat, das Korberflunggli da. hinterm Balbli find fie gefeffen am erften beften Sonnenrain und haben gethan, wie die Zeifig im Mai und die Falter im Beumonat: geschnäbelt haben fie und einander gern gehabt, als ob geftern die Sponfalien gewesen waren und fie fich mußten vorbereiten auf die Hochzeit. Da habt ihr's, ba habt ihr's, Herr Pfarrer, mit eurem ewigen Liebet einander!' Die Mahnung ware beim Donner nicht nötig, sie wird ja sonst bis zum Uebermaß befolgt." Run war sie beim Stall angelangt und stellte die Zwei bolggrad vor ben alten Berrn: "Jett rebet, Berr Pfarrer!" Der Beter fah recht niedergeschlagen brein, während bas Mitali totenbleich war und die Zahne tropig ineinander biß. Der Hochwürdige räusperte fich: "Sind also das die Bogel," begann er, "auf die du ausgehft, Beterli? - 3ch hab' gemeint an beiner Mutter Reben an, ber eanptische Sosef sei von dir weit übertrumpft, für so einen Weiberfeind gab bich beine Mutter aus. Man soll eben nie zu muft thuen ob andern Leuten und meinen, der liebe Gott habe Menschen von zweierlei Stoff erschaffen. Da fieht man's wieber. Barum verstelltest bich benn so vor der Mutter, sieh' bas ift nicht schön von bir."

"Beil die Mutter," sagte der Beter halblaut aber fest, "weil die Mutter mir immer des Präsidenten Beth aufhalsen möcht', die ich nicht mag riechen, noch ansschauen. Lieber will ich das Haus bis unter's Dach voll Bögel, als eine einzige Stabelle voll Beth."

"Was," brach bie Schlätbauerin los, "zum erften geht bas niemand etwas an wegen ber Beth und zum zweiten war' fie bir mehr als gut genug und zum britten und letten fag' ich: Das Korberfähnchen foll machen, daß es zum Land aus tommt, wie es folchen Bugvögeln wohlanfteht. Es wird boch feiner und feine glauben, ber Beter habe mit dem elenden Faselröckli ba etwas anderes als ein bischen Lumperei gehabt?! Wohl freilich, ein folches Schmierläppchen tame mir jett grab recht, das ist freilich wert, daß man mit einem Lock= vogel braufausgeht. Aber wart' nur Bub, wart' nur, bis du zu Sauf' bift, mit dir will ich noch vaterlan= bifch reben! Und du Hubelmaitli, du Elfter, du Ried= her, streich' dich und geh' so weit der himmel blau ift und fo Gott will, noch einen Schritt brüber hinaus. In meinem Schrähweibli bist bu mehr als überzählig, bas so bist bu!" Das Maitli schaute die Alte trotig, faft herausfordernd an.

"Mariseba", unterbrach ber Pfarrer die Alte, "laßt jetzt einmal das Keisen, es ist ja genug, daß das Maitli arm ist, schlecht braucht ihr's beswegen noch nicht zu machen. Ich weiß eine, die hat alle Tage ein Buttersftöcklein und Spiegeleier auf dem Tisch und ein "Schwarzes" nach Tisch und ist doch bloß eine unwirsche Rätssche, unwirscher als eine Nebelkrähe, die sich überfressen hat. Und eine weiß ich, die trotz ihrer alten Haube, dem ersten besten Mann die Hosen thät' waschen, düsgeln und flicken, aus lauter Barmherzigkeit. Jeht was den Peter und das Mikali anlangt, so muß ich schon sagen, es gefällt mir auch nicht, Peter, daß du deine arme heimatlose Magd narrest..."

"Das thu ich nicht," machte ernsthaft ber Bub.

"Ja, ja, es wird fich zeigen", fuhr ber alte Berr fort, "es wird fich zeigen. Wenn man alle Burichen beisammen hatte feit Abam, die bas ichon teuer und heilig geschworen und nicht gehalten haben, so könnte man das heilige Grab mit ihnen erobern und noch China und Japan bagu. Borberhand will ich's glauben, aber so handeln, als ob ich's nicht glaubte, ver= standen. Das Maitli war' bir zwar trot beiner Mutter ihrem Abel gut genug, denn der Unterschied eurer Bap= pen fann nicht groß fein. Und ber Schlätbäuerin will ich eins fagen: Es ift beffer, die Bogel werden vom lieben herrgott heitern hellen Tags auf freiem Feld zusammengetragen, zum niften, als man zwinge zwei Bögel, die gang verschiedene Melodien im Ropf haben, zu einander in den Räfigt; was da gewöhnlich heraus= schaut, ift ein Unglücksei, glaubt es, Marifeba. Aber jest thut's es. Romm Maitli, mit mir, wir wollen gehen. Heut Racht follst bei mir einen Unterschlupf finden und das Weitere werden wir jehen."

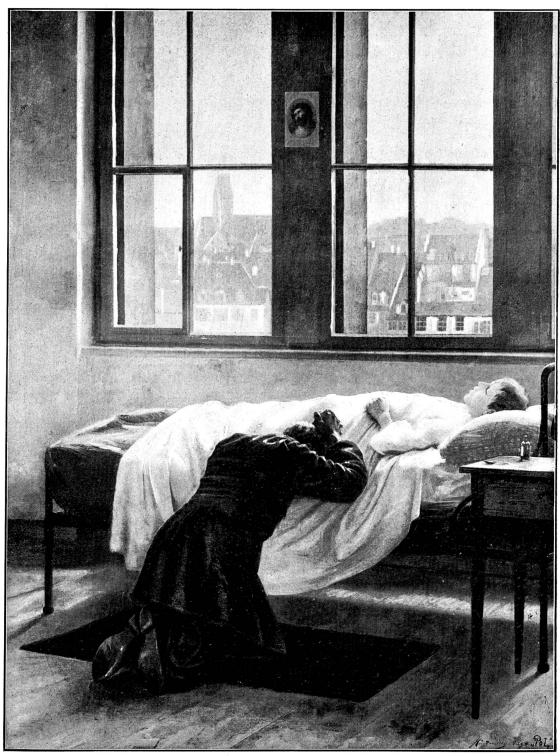
"Und das Beigli?" frug zögernd das Maitli.

"Nimmst mit", machte ber Pfarrer, "behüt euch Gott, Schläkbäuerin und gebt schön acht, daß euch der Bub nicht noch einen schlimmern Bogel in's Haus bringt, als das Mikali einer ift."

"Gure Schwefter, die Köchin, fangt er nicht," fagte bie Alte fpibig.

"Komm' Mikali!" machte ber Hochwürdige, gieng ben Fußweg abwärts und schweigend folgte ihm bas bleiche Maitli mit ber Geiß und bie Mittagssonne bestrahlte mit golbenem Schein sein fabenscheiniges Röcklein.

"Beterli, wo hast jest das Rotbrüsteli?" fragte der Franzseppli, als das Maitli mit dem Pfarrer um den Weibstall verschwunden war. "Es ist mir wieder ausgestogen, Franzseppli," antwortete mit zornbebender Stimme der Peter, "aber ich fang' es wieder, sei nur still!" Damit folgte er der Schlätbäuerin, die rot vor Nerger, aber anscheinend gelassen, hinüberschlarpte zum Bieh enet das Wäldli.

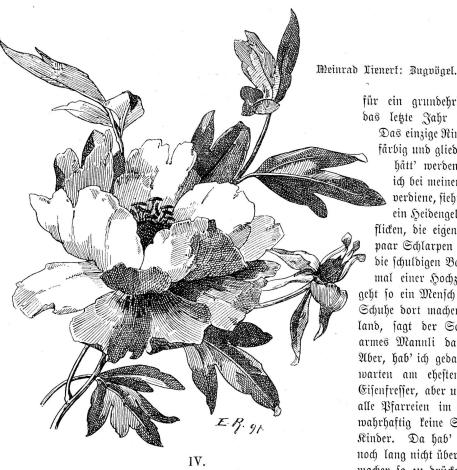


Cliché u. Druck:

"Polygr. Institut, Zürich".

Das einzige Kind.

Nach dem Oelgemälde von Herm. Hinderling, Başel.



Gin sonnenheiterer Commermorgen!

Ueber das Gärtlein des Pfarrhauses und über die glänzende, messingene Thurklinke huschten die Sonnen= strahlen und schlüpften schüchtern hinein in den dunkeln Flur des alten Hauses. Dort stand ein mageres Bäuer= lein, mit ber Lismerkappe in ben Banben und gucte burch ein Schlüffelloch. Und wie bann schlurfende Schritte gegen die Thur giengen, ftrich er die paar Haar= strähne über den Glatfopf, als wollt er die Stalpier= locke herrichten und poperlete leise an. "Ja!" öffnete ber Bauer die Thur etwas und zwängte fich in die braune, vertäfelte Wohnftube des Pfarrhauses, griff ohne Befinnen flint in das neben dem Gingang ftebende Weihwasserkesselchen, bekreuzte sich und spritte brauf links und rechts das geweihte Waffer: "Gott troft die armen Seelen im Fegfeuer und bas ewige Licht leuchte ihnen, die Seelen der Chriftgläubigen follen ruben im Frieden."

"Amen," machte ber Pfarrherr, "was bringft, To-

"Gelobt sei Jesus Chriftus, Berr Pfarrer!"

"In Ewigfeit. Amen."

"Nichts für ungut und gurnet nichts, herr Pfarrer, aber ich weiß mir balb einmal nicht mehr zu helfen. ihr habt mir da so einen Zettel zuschicken lassen, worin ihr mich mahnt, daß ich ben Zins möcht' entrichten in den Kirchenfond. Jett wie gerne ich das thate, das weiß jedes Kind, welches mich kennt und weiß, was ich

für ein grundehrlicher Mann bin. Aber jeses, jeses, bas lette Jahr hab' ich Unglück im Stall gehabt. Das einzige Rind, ein Prämierind, ein Rind fo icon= färbig und gliederweich, daß es ein Tangichenkermaitli hätt' werben burfen, ift mir umgestanden. Daß ich bei meinem Schuhmacherberuf so viel wie nichts verdiene, sieht jeder ein, der weiß, was das Leder für ein Beidengeld koftet. Gin paar Holzschuhe fann ich flicen, die eigentlich Zimmermannsarbeit waren, ein paar Schlarpen sohlen, die rinnen wie ein Korb und bie schuldigen Baten hiefur geben nicht ein. Salt aber mal einer Sochzeit und fonnt man was verdienen, fo geht fo ein Mensch ins Dorf Ginbirgen, läßt die neuen Schuhe bort machen und so kommt das Geld ins Ausland, fagt ber Schulmeifter. Woher foll ba fo ein armes Manuli bas Gelb nehmen und nicht ftehlen? Aber, hab' ich gedacht, der Kirchenfackel erträgt das Bu= warten am eheften, die anderen Zinsherren find alle Gifenfreffer, aber unfer Pfarrer, das ist einer! Ja wenn alle Pfarreien im Bergland fo befett maren, es gab' mahrhaftig keine Schelmen mehr und keine vorzeitigen Rinder. Da hab' ich gedacht, ber Pfarrer, ber that's noch lang nicht über's Berg bringen, einen armen Schuh= macher so zu brücken und auszuhungern. . . . "

"Töneli," unterbrach ber alte herr ben Bauern, "es ist allweg nicht umsonst, daß man dich den Jeses= bauer nennt, alleweil Klagen, nichts als Klagen und verdienst doch manchen schönen Baten mit deinem Schuhnen und auch bein kleines Gut nährt bich wohl. Haft feine Kinder und jeselst doch alleweil, als ob du verhungern mußteft. Gine lebendige Marterhelg bift. Jest willst den Jahreszins dem Fond vorenthalten und haft manch hübsches Saupt Bieh im Stall und einen rechten Beuftock auf bem Gaben. Sag', that ich ba nicht funbigen gegen meine Pfarrfinder, wenn ich bir bie Binse erließe, die für die Bflege der Seelforge muffen ver= wendet werden?"

"Ja ja," machte das Jesesbäuerlein und schaute also schwermutig brein, wie ein angeseilter Bock mitten in einer Beigherbe, "bas hab' ich mir auch gefagt und pflennen hätt' ich mögen, daß der Kirchensäckel, der mir boch sonst ber erfte mare, an mir follt' Schaben leiben. Aber wenn man's nicht hat, fo fann man's nicht leiften. Und das wird doch der Herr Pfarrer auch nicht wollen, daß ich den Zins für den Kirchenfäckel ftehlen foll, denn anders wüßt ich ihn nicht aufzubringen. Ihr meint jett freilich, mein Barren sei rings umstellt mit Bieh= habe. Ja warum nicht gar. Gin paar minderwertige Büzeli und eine weiße Ruh stehen am Barren und der Barren ist schier immer leer. Heu hatt' ich freilich, aber mas für Beu, alles unter ftromendem Regen unter's Dach gebracht. Das war kein Benen, bas mar

ein Salben; kein Halm, ber nicht ausgewettert wäre. Drum ergiebt das Futter nichts, das Vieh frist es, wie die Bettler den Speck und wird auch nie satt. Aber an der Milch merkt man nichts hievon, je mehr die Kühe von der sauren, verregneten War fressen, desto weniger Milch geben sie. Jeses und keine Hilf hab' ich auch nicht, din ein alleinstehendes Mannli und wenn die dringendste Arbeit gethan werden sollte, so läst man mich allein krautern und sautern, geh's wie's wolle." Dem alten Hern kam ein Gedanke: "Töneli," sagte er bedächtig, "Hilf hast keine, das ist wahr, gar keine und etwa ein umthunliches Mägdlein könntest wohl brauchen in deinen Haushalt. Weißt was, ich wüßt dir eins und bazu ein billiges."

"So."

"Ja, des Korbers Mikäli. Es ist jeht blutarm und hat nicht einmal, wo es sein Haupt niederlegen könnte. Gewiß würd' es um das bloße tägliche Brot gern arbeiten."

"Jeses, wie sollt' ich denn die Atzung für eine Magd aufbringen?!" machte das Bäuerlein beelenderisch, "ich hab' für mich kaum genug."

"Ja das wird sich finden. Du nimmst den armen Tropf und dann will ich am End' von dem Zins für heuer nicht viel mehr berichten. Aber recht sollst du sein mit ihr. Die geschwellten Erdäpsel und das absgerahmte Milchgewäsch, welches sie bei dir erhält, versdient sie eineweg und wenn sie gar nichts leistete." Der Iscsesdauer schien sich zu besinnen, endlich that er mit liebergöttischem Gesicht einen schweren Seuszer und sagte: "Was thut man einem Herrn, wie ihr einer seid und wie man ihn muß suchen, nicht zu gefallen. So kann man's ja am End' mit dem Flünggli probiezren. Daß es mit der Gabel am Tisch mehr schafft, als mit der Gabel im Mist, weiß ich zwar zum voraus, aber etwa ein Opfer wird man bringen müssen. ..."

"Gja, es ist ein gutes Werk," erganzte ber Pfarr= berr.

"Freilich ist's eines, aber für sich abzuschinden und andern die Haut nachzuwerfen, ist man nun einmal auf der Welt. Wo ist denn der Zaupf?"

"Sie ist mit meiner Schwester, ber Köchin, auf Mehl aus, wird bald kommen, dann schiek' ich bas Maitli zu bir hinauf, aber daß du recht bist mit dem Mikali."

"So schickt sie gottsnamen und so behüt' Gott und zürnet nichts, Herr Pfarrer, und sollt' ich ganz versarmen, so klopf' ich bei euch an, es ist halt anfangs kein Leben mehr auf dieser Welt, jeses, jeses!" machte ber Schuhmacher, listig zwinkernd mit den kleinen Acugslein, rechtsumkehrt, spritzte noch einmal den armen Seelen und verließ das Pfarrhaus.

Wie er, recht zufrieben barüber, daß er einen Zinse nachlaß und eine Magd um nichts bekommen, am Schläke hof vorbeistoffelte, lehnte ber Schläkhofsohn, ber Peter, im Brüggli und rief bem Bäuerlein zu: "Schuhe macher!"

"Was meinst?" fragte ber trocken.

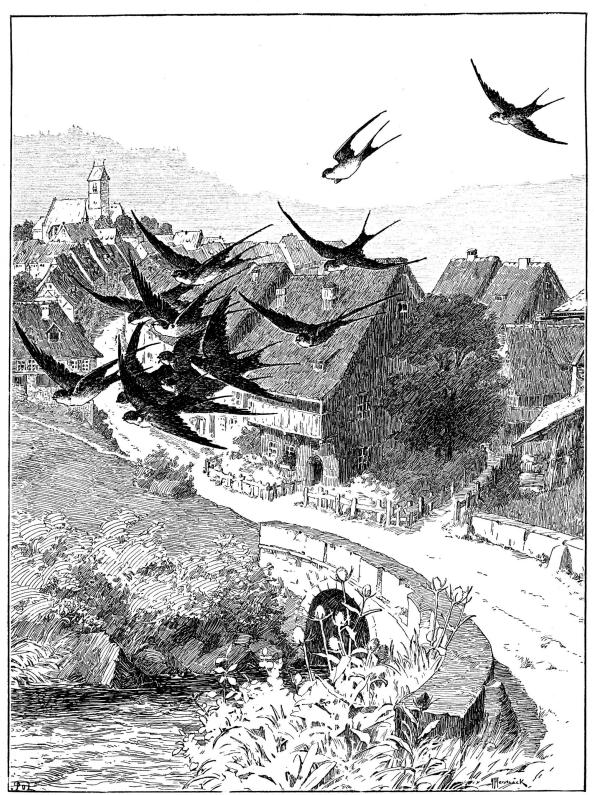
"Gin Möckli Hen sollten wir haben, aber gutgessammeltes. Ich that' gern noch ein paar Ninder kaufen und will nun für Futter vorsorgen. Der Bannwart lieferte uns auch schon eine Reihe Zentner, doch stiebt es, wie ein zehnjähriger Laubsack."

"Hm, hm, wenn du mir's zahlft, daß ich nicht muß selber schweren Schaben haben," sagte ber Töneli, "hätt' ich schon Heu, außerlesenes Heu, riecht wie eine Nelke und sonnenwarm gesammelt hätt' ich's, halt kein Tropsen Negen ist drein gekommen. Es ist mir oft, ich müßte selber drein beißen, so ergiebig und appetitlich ist's. Ich melke das Doppelte gegen letztes Jahr."

"So will ich kommen mit dem Wagen und eine Anzahl Bürden holen. Zum Zahlen komm' ich dann beim Zunachten."

"Jett wegen bem hab' ich keinen Kummer, zahl' bu wann bu willft, ber Schläthof ist mir Sicherheit genug bafür. Jeses, wenn unsereiner nur ben zehnten Teil bavon hätt', aber bie armen Leute haben immer ben Hinberlig." Damit zog ber Schuhmacher fürbas und heimzu.

Feuerrot ichien in ber untergehenden Sonne bas breite Schindelndach des abseits vom Dörflein Gichwyl ftehenden einsamen Tätschhäuschens. Es war das Beim bes Schuhmacher Töneli, des Jesesbauern. Da wirtschaftete nun schon seit mittag bas Mikali und nahm sich bas kleine Heimwesen nicht anders aus, als ob ein goldglänzendes Räferchen an einer faulenden Saglad herumbeinelte. Das Maitli hatte mit gundroten Backen mittags bem Schläthoffohn geholfen bas Ben verladen und lief um haus und Stall wie ein Spinnlein. Und bas Bieh hirtete fie und trug ben Schweinen die Tranke zu, that sich überhaupt um, daß es eine Freude war. Diefe Freude empfand auch ber Schuhmacher, benn nun fonnte er ruhig auf seinem Dreibein hocken, Schuhe versohlen und von Zeit zu Zeit ein Schludchen Bebranntes zu fich nehmen und nach Herzensluft über bas Elend ber Welt nachbenken. Als es aber bammerte und das Mifali ein Licht wollte machen im niedrigen Stubeli, verbot er ihr's und nannte fie eine schwerbrauchige Person. Wie nun bas Lämpchen endlich boch angezundet werden mußte und Mond- und Sternenschein nicht mehr genügten, ba hockte er sich an ben Ofen und löffelte mit bem Maitli bie bunne Mehlbruh' aus und schluckte mit ihr die geschwellten Erdäpfel. Dabei schiel= ten seine Aeuglein alleweil nach des Mägbleins Fingern,



Cliché: "Polngr. Inftitut, A.=G., Zürich".

Mückenjagd. Originalzeichnung von H. Pfendsack.

um ja die Zahl der Erdäpfel kontrollieren zu können, die durch dieselben giengen. "Es ist ein Jammer," brummte er bei sich, "was so ein Maitsi zu schlucken vermag." Jeht gieng die Thüre und ins matt erleuchstete Stubeli trampte sesten Schläksohn, der Peter: "Guten Abend beieinander, wird gesuttert?"

"Ein wenig wohl," gab der Töneli zurück, "kannst mithalten."

"Gott gesegne es, - wegen bem Beu war' ich nun hier und thats gern in Ordnung bringen," sagte ber Beter und ließ fich am Tisch nieder, dem Maitli gegen= über. Das war jett fo rot, wie bas Schindelnbach im Sonnenuntergang. "Ich fag's ja alleweil, folche Leute wiffen nicht wohin mit bem Geld, die Saufen werden ihnen zu groß," brummte ber Schuhmacher und lectte ben Löffel rundum ab: "Run so benn, ruct' aus mit beinen Bögeln, bu weißt ja, wie wir eins gewor= ben find, die ganze Summe haft in goldenen Napo= leonen zu zahlen. Sab' schon lang gedacht, willst boch auch einmal feben, wie bas Gold ausschaut." Zog ber Schläthofpeter einen großen Leberbeutel aus dem Sach und zahlte bem Schuhmacher die bedungene Summe in bligenden Goldstücken aus. Und ber griff gierig barnach und fagte: "Es wird wohl ftimmen, da ift das Nach= rechnen überflüffig," und zählte es gleichwohl zweimal nach, erhob fich brauf und ftieg in die Stubenkammer hinauf. Dort grumste er unterm Laubsack und zog einen schweren Strumpf hervor. Den trug er gum Fensterchen und leerte feinen Inhalt auf das Gefimse zu den eben erhaltenen Napoleonen. Und da flimmerte und schimmerte es im Mondschein von eitel urchigem Gold und ber Alte vergaß feinen Gaft und begann jedes Stück traumverloren zu befühlen, wie ein Bublein eine jede vergoldete Nug, die ihm das Chriftfind ge= bracht hat, gitternd vor Freude betaftet.

Im Stubeli aber berührte der Peterli mit dem Schuhwerk leicht den bloßen Fuß des Maitlis und flüsterte: "Schatzeli!"

"Ja Peterli."

"Schat, ich laff' dich nicht, alle Abende komme ich zu Licht bei dir, gelt?" fuhr der Bub fort. "Nein, Peterli, das thu nicht, beine Mutter will es einmal nicht haben und erzwingen will ich dich auch nicht," gab das Maitli entschieden zurück.

"So willst du also einen andern nehmen?" seufzie der Bursch.

"Kein anderer würd' glücklich mit mir," machte schwermütig das Mikali.

"Warum nimmst benn mich nicht, hast mich benn nicht mehr lieb?" fragte er und faßte zitternd ihre Hand. Ein stilles Ausleuchten ging über des Mägd=

leins Geficht: "Wohl Peterli, ich hab' dich lieb!" Die Decke ob ihnen frachte und ber Alte schlarpte hüftelnd burch's Ofenloch herab. Flink wie ein Dieb in ber Speckfammer pacte ber Bursch bas Mifali, fußte es herzhaft auf den Mund und raunte ihm in's Ohr: "Schat, ich tomme wieder!" Weg mar er, wie ein Ge= spenst beim Einuhrschlag. "Ist er fort?" wunderte der Schuhmacher, "hatte ihm boch ein Gläschen Gebranntes bereit geftellt im Ganterli, benn soviel hatt' ich bei unserm Seuhandel schon draufseten dürfen. Sm, hm, mira, so werd' ich halt das Gläschen selber leeren muffen." Er entledigte sich ber Holzschuhe und schlurfte barfuß in's Nebenftubli, von wo er mit einem Ge= brannten zuruckfam: "Gefundheit, Maitli!" wünschte er, hielt das Gläschen prüfend gegen das Lämpchen und leerte es flatig aus. Dann schmunzelte er zufrieben: "Beig der Ruckuck, was der Schläthofbub hat, er ift boch sonst arg und durchtrieben genug; eineweg hat er mir das verregnete Beu wohlbezahlt. Von mir kann er boch weiter nichts wollen, am End', Maitli, will er gar von bir etwas, bi bi bi. Mußt bich nicht entfärben beshalb, ich hab' nichts bagegen und geh' gern zeitig auf ben Laubsack und alsbann heißt's halt: was geht bich der Sperber an, der eine fremde Taube jagt. Weißt du was, Diejenige, welche es so einzurichten wüßte, daß die golbenen Bogel, die der Beterli im Sach hat, auf ihren Baum flogen, die war' noch nicht die Dümmfte. haft nicht gesehen, Korbermaitli, was für eine Geldkatze er bei sich trug." Jetzt schien dem Alten plötlich etwas Unangenehmes einzufallen und mit schier weinerlicher Stimme fagte er: "Ja, ja, die Sorte Leut' hat gut bauern und kann kücheln, so oft ber Butter im Pfannchen heiß ift, aber ein armer Schuhflicker, wie unsereins einer ift, muß an der Pfote saugen und gu= schauen, wie der Teufel bei einem Primizschmaus. 3ch hab' gar nichts, Maitli!" herrschte er fast brogend seine Magb an, "bei mir giebts nichts zu stehlen, bag bu's weißt! Was ich heute einnahm, bin ich doppelt schuldig. Ueberhaupt mert' bir's: Es fteht geschrieben, bu follft nicht stehlen! Ich sag's alleweil und hab's heute zum Pfarrherrn gefagt: Ehrlich mahrt am längsten."

"Und wer nicht stiehlt, der kommt zu nichts," ersgänzte auflachend das Maitli. Aber das erzürnte ihn noch mehr. Er sah schon seinen Strumpf in des Basgabundenmaitlis Händen. "Was?!" keifte er, "wer hat dich den Spruch gelehrt, dein alter Hubel, gelt? Laß' mir solche Spässe, aufrecht und redlich durch die Welt, heißt's dei mir und jedem das seinige und so streich' dich jetzt in den Guckaus auf den Laubsack, du Sapperlot du!" Gelassen legte das Mikali das Messerweg, womit es Erdäpsel für den Worgen entschalt hatte und huschte im Dunkeln hinauf in sein enges

Dachkämmerchen. Der Schuhmacher Töneli aber holte noch ein Glaschen, rieb ein wenig vom Schnaps auf die Hand, wegen der Gliedersucht, wie er zu sagen pflegte, leerte es in einem Zug und brummte: "Jeses, jo ein Fahrimaitli und in meinem Saufe! Bern that' ich fie zum Loch hinausjagen, aber ich mert' schon, ber Peterli geht ihr auf die Gifen und am End' verdiene ich bei einem solchen Sandel noch mehr als beim heutigen Seu-

verkauf, benn da find die Leut' rein blind, das hab' ich bei meiner Alten felig erfahren. Wenn die auch nur mit einem Aug' gesehen hatte, so wurde fie eber einen Waldteufel geheirat haben als mich, hi bi bi, ich hab' ihr zeitlebens wenig Musik gemacht." Damit blies er das Licht aus und ftolperte in die Stuben= (Fortfetjung folgt).

Was uns in Zürich die Steine erzählen.

Bon Dr. Leo Wehrli, Geolog, derzeit in La Blata (Argentinien).



Der Saupt=Bahnhof in Bürich.

ommen Sie mit mir schnell vors Zwinglidenkmal!*) Das bronzene Standbild des großen Reformators ruht auf einem Piedeschal von spenitischem Gestein — vielleicht aus Hessen mißte der geologische Hammer und das Mikroskop angesest werden. Darunter solgen die Jammer und das Mikroskop angesest werden. Darunter solgen die zur Plattsform einige breite Stusen aus grobkörnigem Tiefensteiner Granit vom Schwarzwald. Als gärtnerische Sinfassungszierde wurde eine Neihe erratischer Blöcke der verschiedensten alpinen Besteinsarten bingesieht. Sing herite Treitrende zus hessen wurde eine Meihe erratischer Blöcke der verschiedensten alpinen Gesteinsarten hingesetzt. Sine dreite Freitreppe aus hellem Reußgranit führt auf das dürgerliche Straßenpslaster, dessen harte, schwarze Kieselkalke der untersten alpinen Kreidesormation per Schiff von Weesen am Walensee hergeholt sind. Sine klosige Mauer aus Jurakalkstein, etwa von Dielsdorf, umrahmt das Denkmal. Sie ist gekrönt von einem großen Sandsteingeländer, zu dessen Pilastern die Molassessandsteinbrüche von Bolligen oder Bäch das Material geliefert haben, während die röstlichen Echpseiler von Freienbach bei PfässistionsSchwyz herstammen. Acht verschieden Gesteine — die erratischen Sinsassungssieden sind dasse inur als eine Spezies gezählt — bauen das imposante Monument. Sechs davon sind einheimisch, aus den

Alpen, dem ichweizerischen Mittelland und dem Jura, zwei dagegen Ausländer. Sie vertreten fünf verichiebene geologische Typen: das frystallinische Grundgebirge (Spenit, Tiefensteiner= und Reußgranit), die Jurasormation (Dielsdorfer Kalk), die Ab-Jeelgruntly, die Internation (Otelsoorfer Kalty, die Abslagerungen der Areidezeit (Neocom vom Fly bei Weefen), das Tertiär (Molasseiandsteine von Bolligen-Bäch und von Freienbach) und endlich das Diluvium oder die Gleischerzeit. Die Geologen haben zur Darstellung dieser verschiedenen Perioden eine konventionelle Farbensfala. Denken Sie sich die Treppensstufen rosa gestrichen, der Sockel der Statue ebenzo mit blauen Tupfen, die Umfassungsmauer blau, das Geländer gelb und das Straßenpflafter grin: fo fußt ber nationale Reformator auf dem internationalen Boden der Erdgeschichte. Für die herkunft unserer Gesteine gewinnen wir damit

zwei flaffifitatorische Gefichtspunkte:

1. Geologisch - nach bem petrographischen Charak-b. h. nach ber Entstehungsart bes Gesteins und nach ber hiftorischen Bugehörigkeit in der Formationsreihe, furz nach

ber Entwicklungsgeschichte, und 2. Geographisch - rein geographisch nach Ländern und

^{*)} S. Abb. Seite 127.